

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 40=60 (1894)

Heft: 25

Artikel: Zur Reorganisation der Kavallerie

Autor: Markwalder

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XL. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LX. Jahrgang.

Nr. 25.

Basel, 23. Juni.

1894.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.
Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Zur Reorganisation der Kavallerie. — Burchard von Oettingen: Über die Pferdezucht in den Vereinigten Staaten von Amerika. — Hyppologische Gedanken. — Major von Hagen: Lehnerts Handbuch für den Truppenführer. — Eidgenossenschaft: Personalnachrichten. Schiessversuche in Meppen. Über die Reorganisation des Militärwesens. Fall Galenhütte. Schweizerische Offiziersgesellschaft: Preisaufgaben für 1895. Schweiz. Artilliertag in Biel. Ein Lausanner Schulknabe und der deutsche Kaiser. — Ausland: Bayern: Graue Mäntel. Belgien: Ein interessantes Fechtspiel. — Verschiedenes: Versuche über Sichtbarkeit der Farben. — Bibliographie.

Zur Reorganisation der Kavallerie.

Vortrag von

Generalstabs-Oberstleutnant Markwalder,
gehalten in der Offiziersgesellschaft von Aarau.*)

Wenn schon der Umstand, dass in nächster Zeit die Frage der Reorganisation unseres Heerwesens in den Räten Gegenstand wichtiger Beratungen sein wird, einen Kavalleristen hätte bewegen können, speziell die Reorganisation seiner Waffe einer Erörterung zu unterziehen, so fühlte ich mich vollends dazu gedrängt durch den in der „Schweiz. Militärzeitung“ Nr. 21 abgedruckten Vortrag des Herrn Oberstleut. Pietzker: „Über selbständige Kavallerie und Divisionskavallerie.“

Bevor ich jedoch auf das letztgenannte Thema eintrete, um es mit den in der bundesrätlichen Botschaft betreffend die Organisation des Bundesheeres niedergelegten Vorschlägen in Beziehung zu bringen, halte ich es für notwendig, einige allgemeine Betrachtungen vorauszuschicken.

Die Hauptwaffe der Kavallerie, das Pferd, verleiht dieser Waffengattung zwei Eigenschaften, die bei keiner der Schwesternwaffen in so hervorragendem Masse vorhanden sind: Schnelligkeit und Stosskraft. Die Schnelligkeit befähigt die Kavallerie, ausserhalb des Gefechtsfeldes zum Kundschaf- und Sicherungsdienste; Reiterei ist imstande auf weite Strecken das Gelände gegen den Feind hin zu durchstreifen, Nachrichten über den Feind einzuziehen, diese rasch zurück zu tragen, anderseits aber auch dasselbe Bestre-

ben des Feindes, Einsicht in unsere Massnahmen zu gewinnen, zu verhindern. Auf dem Gefechtsfelde selbst ist die Kavallerie vermöge ihrer Schnelligkeit imstande, überraschend auf entfernten Punkten zu erscheinen und durch Ausnutzung der physischen Kräfte der Pferde — der Stosskraft — Vernichtung oder doch Verwirrung in die feindlichen Reihen hinein zu tragen. Nach siegreichem Gefecht endlich ist es wiederum die Schnelligkeit, welche es der Reiterei ermöglicht, den Sieg intensiv auszubeuten, sich dem geschlagenen, demoralisierten Gegner an die Fersen zu hängen, ihn nicht zur Ruhe kommen zu lassen, sondern immer wieder erneut anzugreifen, den Rückzug zur ungeregelter Flucht, zur Auflösung der feindlichen Kräfte zu gestalten.

Diese allgemeine Charakteristik der Reiterei wird noch heutzutage zu Recht bestehen. Wenn auch die Waffentechnik in jüngster Zeit enorme Fortschritte gemacht, wenn die Wirkung und Schnelligkeit des Infanterie- und Artilleriefeuers eine bedeutend grössere sein wird, so sind doch bei alledem diejenigen, welche die Feuerwaffen handhaben müssen, Menschen geblieben. Nicht zu läugnen ist allerdings, dass im allgemeinen die Feuerwirkung viel verheerender sein wird als früher, namentlich aber auf Entfernungen, wo der moralische Eindruck noch nicht imstande ist, die Bande der Disziplin zu lockern. Je näher aber die Truppen im Feuergefecht einander geraten, um so mehr werden moralische Faktoren mitspielen und, wie die Kriegsgeschichte es vielfach zeigt, hin und wieder Bilder entrollen, welche aller Theorie, sowie der Rasanz der Geschosse Hohn sprechen. Und so wird denn auch der überwältigende Eindruck anstürmender

*) Nach Beschluss der Gesellschaft in der „A. Schw. M.-Z.“ veröffentlicht.

Reitermassen, trotz der Zuversicht, welche die jetzigen kleinkalibrigen Schusswaffen ihren Trägern verleihen, seine Wirkung auch im heutigen Gefechte nicht verfehlten, zumal der Munitionsverbrauch mit der Leichtigkeit des Ersatzes keineswegs im wünschenswerten Verhältnis stehen dürfte.

Noch weniger vermag ich für die Thätigkeit der Kavallerie ausserhalb der Gefechtsfelder einzusehen, warum der Erfolg derselben zukünftig in Frage gestellt sein sollte. Verluste wird es auch im Aufklärungsdienste mehr geben, aber anderseits wird das rauchschwache Pulver den unternehmenden, kühnen Reiter weniger als früher veranlassen auf weiten Umwegen sein Ziel zu erreichen, sondern direkter auf dasselbe loszugehen.

Ein Faktor ist es nun allerdings, der bei Be trachtungen über die kavalleristische Schlachtentthätigkeit heutzutage mehr wie je in die Wag schale fallen wird, es ist die Disziplin. Gelingt es der soldatischen Erziehung, die Disziplin tief gründigere Wurzeln schlagen zu lassen, so wird damit eine Truppe unter tüchtigen Führern weniger unter dem vernichtenden moralischen Eindrucke leiden; je besser eine Truppe diszipliniert ist, desto besser geht sie an den Feind heran, oder hält demselben Stand. Und Infanterie wie Kavallerie müssen an den Feind heran, da nützen alle taktischen Klügeleien und Künsteleien absolut nichts.

Wenn diese Reflexionen in ihrer Allgemeinheit richtig sind, so müssen sie aber, auf unsere Milizkavallerie angewendet, einigermassen modifiziert werden und zwar infolge der uns zur Verfügung stehenden Dauer der Ausbildung, in Rücksicht auf unsere Kriegsführung, sowie auf die Zahl unserer Kavallerie.

Wir führen keine Offensivkriege weit über unsere Landesgrenzen hinaus. Wir werden und dürfen also auch unsere Reiterei nicht in der Weise zur Verwendung bringen, wie dies bei den Armeen der uns umgebenden Grossmächte der Fall ist. Zur Verteidigung unseres eigenen Landes müssen wir die Natur unseres Geländes — die kultivierte Bodenfläche, das stark accidentierte Terrain — in Betracht ziehen.

Unsere Hauptwaffen sind Infanterie und Artillerie, diese in ihrer Thätigkeit zu unterstützen, zu ergänzen, in fortwährend innigem Kontakt mit ihnen zu handeln, wird das Bestreben unserer Kavallerie sein müssen. Und diese Unterstützung besteht nun nach meinem Dafürhalten ausschliesslich im Aufklärungsdienste in strategischem und taktischem Sinne und im Sicherungsdienste. Dass nun in diesem Dienste die Kavallerie zur Erreichung des Aufklärungszweckes, beziehungsweise zur Abwehr der feindlichen Auskundschaftung,

zum Gefecht kommt, sei es zu Pferde oder zu Fuss, ist unvermeidlich. Hierin einzig erblicke ich aber auch die Kampfthätigkeit unserer so wenig zahlreichen Kavallerie; sie nach der Aufklärung, während des Gefechtes als „Schlachtenkavallerie“ zur Erreichung des allgemeinen Gefechtszweckes anders als im Sinne der taktischen Aufklärung und Sicherung auf einem oder auf beiden Flügeln zu verwenden, halte ich als absolut unstatthaft, sofern es sich nicht um eine höchste und letzte Entscheidung, wo alles eingesetzt werden muss, handeln würde. Die Verantwortung für das Einsetzen von Kavallerie in das Gefecht wird ein Truppenführer nur dann mit Recht tragen können, wenn es sich darum handelt, um jeden Preis einen Gefechtszweck zu erreichen, von dem Ehre und Existenz abhängen; denn schon vor dem Gefecht, im Aufklärungsdienste, dürften unsere nummerisch schwachen Bestände an Reiterei in der Regel bereits derart dezimiert werden, dass in Rücksicht auf Ersatz an Mannschaften und Pferden sorgfältiges Haushalten unbedingt geboten ist.

Kurz zusammengefasst, erblicke ich in unserer gesamten Kavallerie nichts anderes, als ein Reservoir von grösseren und kleineren Patrouillen für den Kundschaftsdienst. Dass dieses Reservoir nicht rasch versiege, wird der steten Fürsorge der oberen Führung bedürfen.

Dieses schliesst nicht aus, dass bei Friedensübungen, zur Ausbildung der Führer und der Mannschaft, das Eingreifen der Kavallerie ins Gefecht, ohne dass damit ein Aufklärungs- oder Sicherungszweck verbunden zu sein brauchte, so viel als möglich geübt werde; dieses ist schon notwendig, um unsere Infanterie und Artillerie an Kavallerie-Angriffe einigermassen zu gewöhnen.

Um nun in Bezug auf die Zuteilung der Kavallerie zu den in der „Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung betreffend die Organisation des Bundesheeres“ geplanten höhern Truppenverbänden zu einem Resultate zu gelangen, ist es nötig, etwas näher auf die Aufgaben unserer Kavallerie einzutreten.

Wenn die Schweiz in Krieg verwickelt werden sollte, so wird das Erste sein, dass wir Fühlhörner nach denjenigen Richtungen hinausschieben, welche uns einmal von politischen, sodann von militärgeographischen Erwägungen diktiert werden. Die Heeresleitung muss in Kenntnis gesetzt werden von den feindlichen Absichten, sie muss Nachrichten haben über den Aufenthalt, die Bewegungen, die Kräftegruppierung des Gegners, anderseits aber müssen die eigenen Absichten so viel als möglich dem Feinde verborgen bleiben, damit unsere Kräfte vom Feinde unbemerkt gruppiert und bewegt werden können. Dieser Zweck

kann am besten erreicht werden durch Kavallerie-Abteilungen, die man so rasch als möglich auf den wichtigsten Kommunikationslinien in die gefährdeten Grenzonen vorschreibt. Diese Kavallerie wird auf feindliche, in der Regel auf stark überlegene feindliche Kavallerie stoßen. Ihr Truppen folgen zu lassen, die, kraftvoller als sie selbst, imstande sind, feindlichen Einwirkungen entgegenzutreten, resp. mit Gewalt aufzuklären vermögen, ist nicht möglich, oder doch zum mindesten sehr umständlich. Einen Rückhalt kann diese Kavallerie nur erwarten an Truppen, welche für den Territorialdienst organisiert sind, oder durch besondere Grenzdetachemente der Feldarmee. Diese Kavallerie wird also vielfach auf sich selbst angewiesen sein, es ist die „selbständige Kavallerie“ vor der Front. Je stärker diese Kavallerie ist, desto ruhiger und pünktlicher werden die Vorbereitungen für den Krieg vorgenommen werden können.

Während nun die Heere unserer Nachbarstaaten für diesen Zweck Kavallerie-Divisionen, welche durch reitende Artillerie-Abteilungen und Pionierdetachemente verstärkt sind, zur Verfügung haben (in der Regel zu 3 Brigaden à 2 Regimenter à 4 Schwadronen zu ca. 130—160 Mann oder total beispielsweise für eine deutsche Kavallerie-Division: 24 Schwadronen, 12 Geschütze, 1 Pionierdetachement, oder rund 4700 Mann, 5000 Pferde und 155 Fuhrwerke), steht uns nur wenig Kavallerie zu Gebote. Überlegener Kavallerie gegenüber wird es also nicht möglich sein, eine Aufhellung gegnerischer Verhältnisse mit Gewalt zu erzwingen, sondern man wird sich darauf beschränken müssen, die gegnerische Aufklärung mit allen Mitteln zu verhindern, was mit der Ausnützung und der Kenntnis der Eigenart unseres Geländes, sowie durch rasches Wägen und energisches Wagen, besonders aber durch vereinte Thätigkeit mit von vornehmest hiefür bestimmten Infanterieabteilungen geschehen kann. Je mehr wir nun allerdings Kavallerie zu diesem Zwecke verwenden können, um so besser ist es. Die Zahl, welche wir verwenden dürfen, ist abhängig von der Frage, wie viel Kavallerie wir den höhern Truppenverbänden, den Divisionen, für die engere taktische Aufklärung und kavalleristische Sicherung unbedingt zuteilen müssen.

In stehenden Armeen wird in der Regel einer Infanterie-Division ein Kavallerie-Regiment à 4 Schwadronen zugewiesen. Dies bei uns gleich zu halten, ist unthunlich, oder man wollte denn für den Aufklärungsdienst in strategischem Sinne nur kleine Abteilungen verwenden und die Verschleierung der eigenen Massnahmen nur besonderen Grenzdetachementen übertragen. Dies dürfte aber den grossen Nachteil haben, dass solche aufklärenden Kavallerie-Abteilungen vielfach zu

schwach wären und die Grenzdetachemente ohne möglichst zahlreiche Kavallerie feindlicher Kavallerie gegenüber zu unbeweglich.

Das Minimum von Kavallerie, welches einer Division zugeteilt werden muss, hängt von ihrer Aufgabe ab. Diese wird einmal bestehen in der Aufklärung im engen taktischen Sinne, die durch kleine, oder dann mittelst Gewalt durch grössere Patrouillen angestrebt werden muss, in der Abgabe der nötigen Ordonnanzen an die höhern Kommando-Stäbe, sodann in der kavalleristischen Sicherung während dem Marsche und in bescheidenem Masse auch während der Ruhe. Je sorgfältiger die kavalleristische Sicherung während eines Marsches organisiert ist und je besser ihre verschiedenen Organe funktionieren, desto rascher und glatter kann sich der Marsch der nachfolgenden Truppen abwickeln, desto mobiler bleiben die Gefechtstruppen, desto mehr bleibt die Initiative im Handeln dem Divisions-Kommandanten gewahrt.

Wenn man nun bedenkt, dass vielfach ausser den Gliedern einer normalen Marschsicherung es ganz besonders im Hinblick auf unser accidentiertes Gelände notwendig ist, für Sicherungszwecke stärkere kavalleristische Detachierungen zu entsenden, wenn man ferner berücksichtigt, dass im Kriegsfalle, der die Truppen länger unter den Fahnen hält als die Friedensmanöver, *) der Abgang an Pferden und Mannschaften, zumal bei schlechter Witterung, Unterbringung und Verpflegung, ein ungleich grösserer ist, wenn man sodann in Betracht zieht, dass die Pferde lebende Wesen sind und nicht beständig in Thätigkeit bleiben können, man also mit ihrer Leistungsfähigkeit gut rechnen muss, wenn man dann schliesslich die Mittel berücksichtigt, um den Abgang zu ersetzen, so muss man folgerichtig zum Schlusse gelangen, dass einer Division im Minimum 2 Schwadronen zugeteilt werden müssen. Auch mit dieser Zahl muss dann noch sehr haushälterisch umgegangen werden; an ein Drauflosgehen als Selbstzweck darf nicht gedacht werden.

Die Zuteilung von 2 Schwadronen zu jeder Division würde nun die Bestände der selbständigen Kavallerie verringern. Ein Ausweg könnte dadurch gefunden werden, für die zunächst wichtigste kavalleristische Thätigkeit alle verfügbare Kavallerie zu verwenden. Aber auch diese würde der Reiterei einer uns umgebenden Grossmacht qualitativ und quantitativ vielfach nicht gewachsen sein. Taktische Misserfolge, resp. starker Abgang an Mannschaft und Pferden

*) In einem Truppenzusammenzug kam es beispielsweise einmal vor, dass von einem unserer schwachen Regimenter am Inspektionstage ca. 50 Pferde auf dem Stroh standen!

wären die Konsequenzen und dabei die rückwärtige Feldarmee von Kavallerie entblösst! Wenn wir nun bezüglich der Zuteilung der Kavallerie an die Divisionen die Organisation von 1874 nicht beibehalten wollen, sondern wenn man eine Ausscheidung in „selbständige Kavallerie“ und „Divisions-Kavallerie“ vorzieht, so ist dabei in erster Linie der Umstand entscheidend, dass wir die Gefechts-truppen, die Divisionen, so viel als möglich mobil behalten müssen, d. h. sie dürfen der notwendigsten Kavallerie, des Auges des Führers absolut nicht entbehren. Und so halte ich denn dafür, dass jeder Division unter allen Umständen 2 Schwadronen zugeteilt werden müssen; was übrig bleibt, ist als „selbständige Kavallerie“ zu verwenden. Im Interesse der allgemeinen Kriegstüchtigkeit unserer Armee erscheint es mir daher angezeigt, jeder Division 2 Schwadronen = 1 Abteilung und jedem Armeekorps 4 Schwadronen = 1 Regiment zu 2 Abteilungen zuzuteilen.

Dass eine derartige Teilung unserer Kavallerie speziell vom kavalleristischen Standpunkte aus ungern gesehen wird, fühle ich selbst am besten; bedenkt der Reiteroffizier aber, dass unsere Kavallerie nicht Selbstzwecken zu dienen hat, sondern dass sie für das Ganze da ist, ein nötiges Glied im Heeresmechanismus, so muss der eigene Herzens- und Waffenwunsch aber in den Hintergrund treten.

Um nun noch auf die, in der im Anfange unserer Betrachtungen erwähnten Arbeit berührte Ausbildung der „selbständigen Kavallerie“ und „Divisions-Kavallerie“ zurückzukommen, so glaube ich, dass hierin kein Unterschied gemacht werden darf; Untersuchungen in dieser Beziehung und Aufstellung bezüglicher Grundsätze mögen für Militär-Philosophen, nicht aber für den praktischen Kriegsgebrauch von Wert sein.

Wie wenig einer Division mit nur einer Schwadron gedient sein kann, scheint mir am besten der Vortrag des Herrn Oberstlieutenant Pietzker zu beweisen. Wie soll denn eine Schwadron alles Nachfolgende auszuführen im Stande sein? Ich zitiere wörtlich:

„... rechtzeitiges Avertieren der Avantgarde, „Übernahme des Ordonnanz- und Meldedienstes „auf weite Strecken, Übernahme der „Flankendeckung durch rechtzeitiges Avertieren.“ Sodann:

„Die Divisions-Kavallerie wird von Haus aus „zerrissen werden müssen. Wohl wird alles, „was irgend möglich, der Avantgarde zugeteilt, „aber wohl nie oder doch verschwindend selten „wird der Eskadronschef der Divisions-Kavallerie „seine Eskadron komplet in der Hand haben.“

Wie viel wird dann für die seitlichen Verbindungen, für Flankendeckungen etc. wohl noch übrig bleiben, besonders wenn bei der speziellen Verwendung gesagt ist, dass die „Abgabe von Ordonnanzen ganz allein der Divisions-Kavallerie zufallen. In der Regel werden 2 Abmärsche genügen“.

Soll nach diesem Satz die Schwadron der Division auch noch die Ordonnanzen an den Armeekorpsstab abgeben?

Am wenigsten bin ich aber mit meinem Kollegen da einverstanden, wo er den Patrouillendienst der Divisions-Kavallerie behandelt. Es wird hier dieser einen Schwadron nach Abgabe der Ordonnanzen, nach der Abgabe „von allem was irgend möglich ist zur Avantgarde“ nun zugemutet:

„Während die Patrouillen der selbständigen Kavallerie in ihrem eigensten Interesse und im Interesse der Sache, der sie dienen, jedes Gefecht, wenn immer möglich, vermeiden, führt sehr oft nur ein frisches Draufgehen die Patrouillen der Divisions-Kavallerie ans Ziel.“

Dies würde nach meiner Ansicht nun doch die allerauserlessten Leute bedingen; statt dessen heisst es aber in jenem Vortrage umgekehrt:

„Die Patrouillen der Divisions-Kavallerie sind „aber so schwach als möglich zu halten; denn „meist haben sie nur Antwort auf eine Frage „zu geben.“

„Während die Patrouillenführer der selbständigen Kavallerie gewissmassen Künstler in ihrem Berufe sein müssen, um stets den Hauptzweck ihrer Sendung zu erreichen, auch wenn noch so hindernde Umstände der Durchführung entgegentreten mögen, müssen die Führer der Patrouillen der Divisions-Kavallerie nicht so sorgfältig ausgebildet sein, es genügt, wenn sie soldatisch an die Durchführung des Befohlenen gehen. Dort meist nur tüchtige Offiziere; hier sehr oft nur Unteroffiziere.“

Mit diesen Anschauungen kann ich mich nun mit dem besten Willen nicht befrieden und noch weniger begreifen, wenn nun diesen Patrouillen der Divisions-Kavallerie noch zugemutet wird:

„Während die Patrouillen der selbständigen Kavallerie, wie diese selbst wohl nur höchst selten mit der feindlichen Infanterie zu thun haben werden, wird die Divisions-Kavallerie in den weitaus meisten Fällen derselben behufs Aufklärung gegenüber treten müssen.“

— Und daher muss auch sie gewandt sein im Anschleichen des Gegners und muss auch sie so viel Offensivgeist in sich tragen, dass sie vernünftige Verluste nicht scheut.“

Der Schlussatz ist richtig und mit diesem bin ich auch ganz einverstanden.

Wenn die Kommandierenden der höhern Truppenverbände und der Generalstab mit so wenig Kavallerie bei den Divisionen auskommen, so soll es mich als Kavallerist herzlich freuen, ist es doch dann ein Zeichen, dass unsere Milizkavallerie im Stande ist, den Reiterdienst in einem Masse zu leisten, wie es in keiner andern, stehenden Armee der Fall ist. Einstweilen aber glaube ich, dass wir nicht das Schwergewicht auf die selbständigen, grössern Kavalleriekörper, in Nachahmung der grossen Armeen, die über ganz andere Kavalleriemassen im Verhältnis verfügen, als wir, legen sollten, sondern, wie schon oben erwähnt, in die direkte Unterstützung unserer Hauptwaffen. Die Division so sehr von Kavallerie entblössen, wäre gleich bedeutend, wie wenn man derselben nur noch eine Batterie belassen und alles übrige der Korps-Artillerie zuteilen wollte.

Am Schlusse unserer Betrachtungen ist es notwendig, noch kurz der Rekrutierung einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Entwurf für die „Truppenordnung“ sieht an Kavallerie vor: 1 Schwadron für den Armeestab, 4 Korps-Kavallerie-Regimenter zu 6 Schwadronen und 1 Maschinengewehr batterie und für jede Division 1 Schwadron. Gemäss statistischen Erhebungen und Berechnungen über die Rekrutierung im allgemeinen von Armeekorpsarzt Oberst Dr. Bircher soll nun die Zahl der Tauglichen im Entwurfe zu hoch angeschlagen sein. Dies dürfte rücksichtlich der Rekrutierung der Kavallerie nicht ohne erheblichen Einfluss sein, sofern man Kavallerie nicht auf Unkosten der Infanterie rekrutieren will.

Der Solletat von 3975 Mann, worin nur Kavallerie inbegriffen ist (mit Zugeteilten 4206 Mann) verlangt nach Oberst Dr. Bircher — „Aufbau der schweizerischen Armee“ — jährlich 540 Rekruten, wenn man nur 5% Überzählige verlangt. Bisher wurden 312 Mann im Minimum (in den Jahren 1885, 86 und 88) und 522 Mann im Maximum (im Jahre 1893) ausgehoben. Es ist also nicht denkbar, dass wir jährlich auf durchschnittlich 540 Mann kommen. Nach der Botschaft des Bundesrates sind der Kavallerie jährlich nur 466 Rekruten zubemessen. Nach den Berechnungen von Oberst Bircher giebt dies bei 10 Jahren Auszug einen Sollbestand von 3453 Mann, statt der verlangten 3975; es fehlen somit rund 500 Mann. Dabei muss bemerkt werden, dass bei der Rekrutierung, wie sie seit einigen Jahren leider betrieben wird, mit 5% Überzähligen entschieden zu wenig gerechnet ist und dass der Manko sich eher noch höher bezeichnet.*)

Deshalb ist es notwendig, entweder die Einheitsstärken oder dann die Zahl der Einheiten zu reduzieren. Die Notwendigkeit, das eine oder andere zu machen, findet eine Unterstützung auch darin, dass das System der Dritt Männer auf Qualität und Quantität der Kavallerie nicht jene gute Wirkung auszuüben vermag, wie man anfänglich glaubte. Dieses System der Rekrutierung hat seine Nachteile darin, dass einerseits die Dritt Männer ihre Pferde nicht immer so halten, wie die Feldtückigkeit es verlangt, anderseits aber ist es ein unbestreitbarer Nachteil, der schwer in die Wagschale fällt, dass Kavalleristen ohne eigene Pferde, die also nie oder sehr wenig mit Pferden zu thun haben und ausser Dienst nie reiten, die Kriegstückigkeit der Schwadronen herabdrücken.

Wir dürfen wohl sagen, dass es eine sehr grosse Leistung ist, in ca. 90 Tagen leidliche Reiter heranzubilden und wenn dies bisher in einem Masse gelang, dass selbst fremdländische Offiziere ihr Erstaunen hierüber unverhohlen ausdrückten, so lag es wohl hauptsächlich daran, dass neben speziellen Pferdeliehabern aus den Städten, sich vom Lande hauptsächlich Pferde besitzende Landwirtssöhne zur Kavallerie rekrutieren liessen. Diese, von Jugend auf an Pferde und Pferdewartung gewöhnt, konnten auch ausser Dienst ihre Tiere reiten und pflegen. Nimmt aber das System der Dritt Männer einen viel höheren Prozentsatz an, so muss die Ausbildung und Qualität unserer Reiterei hierunter entschieden leiden und speziell den höhern Stäben kann mit solchen Reiterordonnanzen kaum gedient sein.

Wir sind mit unsren Betrachtungen zu Ende und glauben unserer Waffe und unserer Armee einen Dienst geleistet zu haben, dass wir den Einwendungen, die sich gegen einen Teil des vor-

merkte ein Anwesender: „Dass man mit 5% Überzähligen jedenfalls zu tief rechnet, geht schon daraus hervor, dass selbst der bundesrätliche Bericht über die Kostenfolgen auf Seite 11, wo es sich um die Wiederholungskurse handelt, sagt: „Vom Kontrollbestand müssen erfahrungsgemäss bei der Kavallerie 10%, bei den übrigen Waffen 20% als unabkömmlich abgerechnet werden.“ Es ist ein schlechter Trost, wenn vorher auf Seite 5 gesagt ist: „20% und mehr Nichteintrückende kommen in Wiederholungskursen, wo die Behörden nachsichtig in der Erteilung von Dispensationen sind, oder in Landesteilen vor, wo die Landesabwesenheit die Zahl der Nichteintrückenden erhöht.““ Gewiss werden mehr einrücken, aber nicht mehr ausrücken; denn im Mobilisationsfalle werden die ärztlichen Dispensationen viel zahlreicher sein und sind die Eintrittsmusterungen nicht exakt, so kommt der Abgang in den ersten Marschtagen. Nach dem statistischen Bureau würden 75,7% also rund $\frac{3}{4}$ des Kontrollbestandes ausrücken. Bei der Kavallerie, wo der Abgang circa halb so gross ist, als bei der Gesamtarmee, wäre derselbe somit $\frac{1}{8}$ des Kontrollbestandes oder 500 Mann; der ausrückende Bestand also etwas über 3500 Mann.“

*) Auf besonderen Wunsch fügen wir bei: In der Diskussion, welche sich an den Vortrag knüpfte, be-

liegenden Entwurfes machen lassen, Ausdruck geben. Dieses wird eine zweckmässige Lösung der wichtigen Frage erleichtern.

Wir schliessen mit dem Wunsche, dass die Reorganisation unseres Wehrwesens bald kräftig an die Hand genommen und glücklich vollendet werden möge!

Über die Pferdezucht in den Vereinigten Staaten von Amerika. Von Burchard von Oettingen (Landstallmeister). Preis Fr. 1. 35.

Hippologische Gedanken von einem Freunde des Vollblutpferdes. Berlin, E. S. Mittler & Sohn, königl. Hofbuchhandlung. Preis 50 Cts.

(Einges.) Die Vereinigten Staaten von Amerika besitzen in selten glücklicher Vereinigung die wichtigsten Bedingungen für eine ausgedehnte Pferde- und Viehzucht. Sind schon die grossen, vorzüglichen Weideflächen auf kalkhaltigem Boden der billigen Aufzucht brauchbarer Pferde denkbar günstig, so erlaubt vollends das milde Klima selbst in den nördlichen Staaten einen Weidegang von sieben Monaten. Kein Wunder, dass dieses früher fast pferdelose Land heute unter den pferdezüchtenden Ländern eine ganz hervorragende Stelle einnimmt.

Ganz besonders lehrreich für uns ist die nordamerikanische Pferdezucht deshalb, weil sie klar erkennen lässt, in wie hohem Masse die Scholle, d. h. Boden, Klima und die damit zusammenhängenden Fütterungs- und Aufzuchtsverhältnisse auf den ganzen Typus jeder Pferderasse von Einfluss sind. Dem Beweise dieses in Europa noch nicht zu allgemeiner Anerkennung durchgedrungenen Satzes widmet der durch seine hippologischen Werke bestens bekannte Landstallmeister Burchard von Oettingen seine neueste, im Verlage der königlichen Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienene Abhandlung: „Über die Pferdezucht in den Vereinigten Staaten von Amerika.“ (Preis Mk. 1.)

In diesem Werke stellt der Verfasser die Ergebnisse seiner im Auftrage des königlich preussischen Ministeriums für Landwirtschaft etc. unternommenen 3½monatlichen Studienreise durch die in der Pferdezucht sich besonders auszeichnenden Länder der Vereinigten Staaten von Amerika zusammen. Nach einer kurzen allgemeinen Charakteristik der nordamerikanischen Pferde- und Zuchtverhältnisse und der Pferdezucht in Kentucky, Tennessee, Kalifornien und Montana schildert er die Traberzucht, die Trabrennen — ein nationaler Sport Nordamerikas — und den frühzeitigen, geschickten Training des Trabers, sowie die Vollblutzucht, den Training des Rennpferdes und die Rennpropositionen. Es folgen Beschreibungen der grössten Gestüte und der auf der Ausstellung in Chicago vertretenen Pferdeklassen.

Indem der Verfasser die amerikanische und unsere Pferdezucht vergleicht und die Gründe für den Rückgang der Leistungsfähigkeit unserer Remonten erörtert, weist er zugleich auf die Gefahren hin, welche durch das schnelle Fortschreiten und Gedeihen der nordamerikanischen Pferdezucht für unsere einheimischen Zuchten erwachsen müssen, falls wir diesen nicht durch energische Massregeln aufzuhalten bestrebt sind.

In einer zweiten, im gleichen Verlage anonym erschienenen Schrift: „Hippologische Gedanken von einem Freunde des Vollblutpferdes“ (Preis 40 Pf.) wird den Feinden der Rennbahn und des Vollblutpferdes und ihren haltlosen Zeit-, Gewicht- und Distanzkritiken entgegengetreten und geschildert, wie der wahre, ideale Sportingscharakter sich nur auf wirkliche Leistungen beruft, wie nicht nur Fleiss und Kenntnisse nötig sind, um sich ganz in ein Pferd hineinzudenken, sondern vor allem Liebe zum Pferde. Der Verfasser hebt hervor, dass sich der Charakter des Menschen, ja sogar der Typus jedes Volksstamms auffallend richtig im Umgange mit Pferden erkennen lasse, und dass auch ein merkwürdiger Zusammenhang zwischen der Art des Reitens und dem Charakter des Reiters ersichtlich sei. Die Ausführungen geben zu geistreichen Betrachtungen Veranlassung, welche der kleinen Schrift einen weiten Leserkreis sichern werden.

Lehnerts Handbuch für den Truppenführer. Bearbeitet von Major von Hagen. Zehn te Auflage. Berlin 1893, Verlag von E. S. Mittler & Sohn. Preis Fr. 2. 15.

Im Vorworte zur ersten Auflage, 1887, sagte der seither verewigte Verfasser dieses Handbuchs: „Mehr als ein Nachschlagebuch und eine Gedächtnisstütze soll es ein Auffrischen der taktischen Lehren erleichtern und Stoff zum Nachdenken geben, ohne aufzuhören, jede Frage in kürzester Form zu beantworten.“

Das Ziel, das sich der Verfasser in dieser Weise vorgestellt hatte, hat er vollkommen erreicht. Kurz, klar und vollständig sind in seinem Werke die allgemein gültigen Grundsätze und Gesichtspunkte für Aufklärung, Marsch, Gefecht und Ruhe zusammengestellt und für jede Lage entsprechende sehr gut und einfach redigierte Befehlsbeispiele geboten.

Ausserdem sind behandelt: Truppeneinteilung, Befehlsübermittlung, Verpflegung, Munitionssatz, Sanitätsdienst, Pionierdienst, Eisenbahntransport und Rekognoszierung. Alles in allem — ein vortreffliches, jedem Truppenführer, Generalstabsoffizier und Aspirant wertvolles Buch. Wir können es unsern Kameraden warm empfehlen.

G.